



Michael von Faulhaber

Ausmarsch unter dem Königsbanner

Predigt im Dom zu Speyer zum Ausmarsch der Soldaten in den Krieg am 9. August 1914

Einmal war auch das biblische Volk von dem alten Erbfeind an seiner Westgrenze, von den Philistern, zu einem Kampf auf Leben und Tod herausgefordert. Da erließ der Prophet Samuel eine Proklamation an sein Volk (...). Dann versammelte Samuel die wehrfähige Mannschaft und das ganze Volk zu einem Bittgottesdienst um den Altar (...). Dort opferte er ein Lamm (...). Vom Altare weg ging's ins Feld, und der Herr errettete sie aus der Hand ihrer Feinde (...).

Heute ist unser ganzes Volk mit seinem treugeliebten König um die Altäre des Herrn ver (S. 2) sammelt, um in blutig ernsten Tagen mit einem aufrichtigen Reuegebet die fremden Götter aus seiner Mitte fortzuschaffen und mit einem herzlichen Bittgebet für die ausmarschierenden Truppen, für die Landmacht und Seemacht, den Waffensegen zu erbitten (...).

(S. 3) Der heutige Bittgottesdienst ist **das Morgengebet des Feldzuges, der Stufenpsalm des blutigen Opfergangs, Fahneneid und Todesweihe**. Heute soll die beste aller Waffen, die Waffe des Gottvertrauens, im Heiligtum geschmiedet werden, um damit alle bangen Sorgen und die Trauer des bitteren Abschieds zu überwinden, die auf der Seele unserer Reservisten und Landwehrmänner liegt (...). Es geht um eine heilige, gerechte Sache, die diesen furchtbaren Einsatz an Gut und Blut wert ist und jeder muss jetzt die Sorge des Vaterlandes zu seiner Hauptsorge machen (...).

(S. 4) Ich möchte drei Fahnenbänder an die Kriegsfahne heften und darauf schreiben: Vom Geiste der Liebe, vom Geiste der Kraft, vom Geiste des Vertrauens!

Auf dem ersten Fahnenband:

Vom Geiste der Liebe

Der Krieg hat den bösen Ruf, er sei eine Hoch-Zeit des Hasses. Er ist auch eine Hoch-Zeit der Liebe, der reinen Liebe, die stärker ist als der Tod. Die Höhenfeuer der Begeisterung, die heute von allen deutschen Bergen leuchten, sind nicht vom Hass gegen andere Völker und Fürsten, sie sind von der Liebe zu Kaiser und König, zu Vaterland und Heimat und vom Glauben an unser gutes Recht angefeuert. (...)

(S. 5) Der Krieg singt das hohe Lied **der Bruderliebe**. (...)

(S. 6) Der Krieg singt das hohe Lied **der hilfstätigen Liebe** (...) Hier braucht man Hilfskräfte zum Einbringen der Feld- und Baumfrucht, dort zur (S. 7) Verpflegung der durchziehenden Truppen, dort zur Familienfürsorge und Einrichtung einer Volksküche, dort zu den Sammlungen für freiwillige Krankenpflege, dort zur Tröstung bei Todesmeldungen (...).

(S. 8) Der Krieg singt das hohe Lied **der betenden Liebe**. (...) Der Krieg ist nicht nur eine Sache der Soldaten, er ist **eine allgemeine Volkssache**. Das ganze Volk, vom Schulkind bis zur Großmutter, die Kranken nicht ausgeschlossen, kann mitkämpfen und mitsiegen, kann mitraten im obersten Kriegsrat und mitbauen an der Weltgeschichte – durch das Gebet. Das Gebet ist auch eine Waffe und eine vaterländische Tat (...). Unsere lieben Soldaten haben vor dem Ausmarsch gebetet und durch den Empfang der heiligen Sakramente mit dem Schöpfer ihrer Jugend (S. 9) Frieden geschlossen (...). Wir anderen zu Hause wollen besondere Andachten halten (...).

(S. 10)

Auf dem zweiten Fahnenband:

Vom Geiste der Kraft

Kriege sind Kraftproben zwischen den Völkern. Nicht bloß Kraftproben militärischer Kraft, auch Kraftproben geistiger und moralischer Kraft (...).

Der Krieg lässt **die Kraft des deutschen Soldaten** erscheinen. An die Soldaten im Felde, und zwar an jeden einzelnen, ergeht zunächst das Kommando zu **körperlichen** Kraft (S. 11)leistungen auf dem Marsch, in Dauergefechten, im nächtlichen Postenstehen (...). In dieser Anspannung der körperlichen Kräfte steckt aber bereits auch **sittliche** Heldenkraft (...). Im Feuer der sittlichen Kraft werden jene Soldatentugenden geschmiedet, die König Ludwig in der herrlichen Proklamation vom 4. August seinen Bayern als eisernen Bestand ins Feld mitgab: Mut und Manneszucht, Zuversicht und Opferwillen! (...)

(S. 13) Der Krieg lässt auch die Kraft des deutschen Volkes erscheinen (...). Unser Volksleben zeigte in manchen Punkten Leichenflecken sittlicher Entartung: die Zahl der Selbstmorde (...) die Zahl der Ehescheidungen und der Geburtenrückgang (...) eine versumpfte Literatur und eine den französischen Koketten nachgeäffte Frauenmode, ebenso unsinnig wie undeutsch (...). Die öffentliche Sittlichkeit unseres Volkes war **auf dem Weg nach Paris**. Da kam der Ruf zu den Fahnen am Abend des 1. August und er wurde zugleich zu einem Weckruf der sittlichen Volkskraft. Die heilige Flamme glühte und der christliche Starkmut feierte gleich in den ersten der Mobilmachung herrliche Triumphe (...).

(S. 15)

Auf dem dritten Fahnenband: Vom Geiste des Vertrauens

(S. 16) Ihr habt die Reden des Kaisers, des erhabenen Bundesfeldherren der Kriegstruppen, und die Reden unseres geliebten Königs gelesen (...). **Zu solchen Kriegsherren** kann man und muß man Vertrauen haben (...). (S. 17) Das höchste Gebot der Stunde ist das **Gottvertrauen**. In Gottesfurcht beugen wir heute die Knie, senken wir den Degen vor dem König (S. 18) des Himmels und der Erde. In seinen Händen liegen die Lose unseres Lebens und unseres Volkes verschlossen (...).

(S. 19) Geht in Gottes Namen als christliche Soldaten! (...)

(S. 20) Das Königsbanner weht voran. Laßt uns anlegen die Waffen des Lichtes. Liebe, Kraft und Vertrauen!

(Aus: Michael von Faulhaber, Waffen des Lichtes. Gesammelte Kriegsreden, (Zweite unveränderte Auflage) Freiburg im Breisgau 1915)